

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 6 (1724)

Artikel: XXXIV. Discours : Antwort auff die zwey Briefen, in welchen der Selbs-Mord verthaediget ware, enthalten in dem 24sten Discours des 5ten Theils

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXXIV. DISCOURS.

— Pudor inquit , te malus angit
Insanos qui inter vereare insanus haberi.

Hor. Sat. II. 3.

Es ist eine lächerliche Schamhaftigkeit , daß du unter einem Hauffen Narren wilt wizig seyn.

Sie haben es ziemlich lang anstehen lassen / ehe wir die ohnlangst in einem Frentags - Blatt mitgetheilten zwey Brieffen / die den Selbst - Mord eines Engelländers verthädigten / unserem Versprechen gemes beantwortet und widerleget / soll aber dismal bestmöglichst geschehen.

Ich kan leichtlich glauben / es haben die gemelte zwey Brieffen bey verschiedenen Personen ungütige Gedanken über uns

re

Sweyter Theil.

re Gesellschaft erwecket / weilen der Selbst-Mord in einem Brieff des Herr Sike und dem aus den Lettres Persanes ausgeschriebenen Stuck mit so viel Worten enthalten und verthädiget ; allein solches geschahe nur zu dem Zweck / damit die Nichtigkeit der Gründen solcher Menschen / die glauben / auff eine ganz Heroische und Helden-müthige Weis ihrem Leben ein Ende zu machen / an den Tag geleget werde / wir wußten auch ganz wol / daß diese Briefen von keiner bösen Consequenz / weilen seyt der Zeit weder zu Stadt - und Land niemand gefunden worden / der seines Lebens übertrüfig / sich selbst dem Tod in die Hände geliefferet / wir wußten auch ganz wol / daß wir nicht zu befürchten hatten / daß jemand aus Lesung unsers damahlichen Blatts künftig - hin die Resolution nemmen würde / sich selbsten weder mit Dolchen noch Pistolet in die andere Welt zu senden / weilen unsere Nation von dem Tod und Leben weit andere Gedancken het / als die Engelländische ; ich wurde einem zu unser Regierung mit guter Hoffnung Aspirirenden den Tod und das Exempel des Herr Mordanet lang vor Augen legen / ehe ich ihne bereden würde / er solte seine Hoffnung in den Wind schlagen / und sich selbsten vor den Kopff schiessen. Ich wurde einem Verliebten schöne Sachen

chen sagen können / ehe ich ihne wurde be-
 zwingen können / seine Flammen durch den
 Tod auszulöschen. Der Geizige wird sei-
 ne Besitzungen noch lange Zeit mit dem
 Sarg nicht vertauschen wollen / bitte also den
 Leser / uns unsere damalige Brieffen zu gut
 zu halten / sitemalen niemanden kein Leyd
 dardurch wiederfahren ist ; fraget man dann
 uns / warum wir dann die Gründe dieser
 liederlichen Menschen in öffentlichen Druck
 kommen lassen / so wissen wir keine andere
 zu geben / als diese / daß wir für rathsam
 erachtet / manchem ehrlichen Burger aus
 dem Zweifel zu helffen / warum doch so viel
 Grosse / Reiche / gelehrt - und vornehme
 Leut es in einem Sprung in die andere
 Welt wagen ; ins gemen bildet man sich
 ein / ein Mensch / der sich also aus der Welt
 retirirt / müsse was Grosses auff dem Ge-
 wissen haben / und es könne anders nicht
 seyn / als daß eine auff seinem Herzen na-
 gende That ihne zu einer so ellenden Reso-
 lution gezwungen / da dann der beyrathige
 Teuffel ihne entlich in sein Garn gebracht.
 Nichts minder / nicht das schwere Gewis-
 sen / sondern die allzu grosse Leichtsinnigkeit
 trägt die Schuld daran / weilen solche Men-
 schen sich oft durch ihre allzu subtile Ver-
 nunft - Schlüsse so verwickelt / daß sie in
 Irr-Weg gerathen / aus welchem sie s. h
 nicht mehr helffen können. Den Teuffel
 betrefa.

betreffend / so laugne nicht / daß er nicht
 ein trefflich Instrument zu solchen herrli-
 chen Resolutionen seye / glaube aber eben
 nicht / daß er in dieser Sach das fac totum
 seye / weilen ein solcher mit seinen nichtigen
 Vernunft - Gründen / der keine Ewigkeit
 glaubet / weder Teuffel noch Höll will ken-
 nen / und also kein Bedencken trägt / sich
 in die ungewisse Ewigkeit / von deren er
 weder Gutes noch Böses hoffet / zu stür-
 zen / dem Teuffel niemal entgehen soll.
 Wann ich aber nun diese Leute bey dem
 Liecht betrachte / so finde ich eine zwar lä-
 cherliche / dennoch aber unverantwortliche
 Liederlichkeit bey ihnen / weilen sie aus blos-
 ser Betrachtung etwelcher Eytelfkeit weltli-
 cher Sachen / die bey ihnen eine so genan-
 te lange Zeit erwecken / etwas anders su-
 chen / das ihren Augen neu vorkomme /
 gleich jenem / der sich beklagte / daß nichts
 neues in der Welt seye / weilen er täglich
 die gleiche Sonne / den gleichen Mond /
 die gleichen Sternen auffstehen sehe / hätte
 also nicht nothig / lange Jahr zu le-
 ben / weilen er in einem Tag alles in der
 Welt sehen könnte / was sehens - würdig
 seye / die übrige Sachen aber / so von Men-
 schen gemacht worden / begehre er nicht zu
 sehen / weilen sie nichts zu schäzen in Ver-
 gleichung der Werken Gottes in der Na-
 tur.

Ich sehe auch nicht / daß unsere Uner-
kantnuß mir solle einen Grund an die Hand
geben / mich selbsten um das Leben zu brin-
gen ; wahr ist es / daß unser Wissen Stuck-
werck und nichts / wahr ist es / daß wann
mich die Heil. Schrifft nicht wurde von
dem Ursprung aller Dingen unterrichten /
so wäre ich / als hätte man mich / mir un-
wissend / in die Welt geschmissen / so daß
ich nicht wußte / woher ich kommen / und
wer der gewesen / der mich darein getragen /
ich wußte nicht / ob mein Stamm - Vatter
ein Baur oder Edelmann gewesen / doch
wolte ich allezeit das letztere glauben ; ich
wußte ganz nicht / ob die Welt 100. oder
100000. Jahr gestanden / und was der-
gleichen mehr ; allein / so ich ein wenig in
mich selbsten gehe / so werde ich finden /
daß mein Leib also geschaffen / daß ich mein
Leben von einem weisen Schöpfser empfan-
gen / und dieser hat mir Sinn und Ver-
stand mitgetheilt / ihne zu erkennen / kan
ich nun ihne nicht kennen / wie ich gern
wolte / schiesse ich in allen meinen Betrach-
tungen zu kurz / kan ich gleich einem an ei-
nem hohen Kelsen hangenden Menschen
nicht weiter hinauff kommen / so soll ich
meine Unwissenheit und unmäßige Begier-
den gefangen nemmen / meinem Schöpf-
fer / in so weit ich ihne erkenne / dienen /
und mir nicht einbilden / ich wolle sein We-

sen jemahlen ergründen / weilen die Creatur sich nicht vermesssen soll / sich dem Schöpfer gleich zu machen / und an seinen Vorschlägen Theil zu haben / sonst wird es mir ergehen / wie Paulus sagt / ich werde eitel und zu nicht werden in meinen Betrachtungen. Komt mir die menschliche Gesellschaft abgeschmackt vor / daß ich nicht länger darinnen leben kan / so soll ich billich gedencken / ob es nicht meine Schuld / und ob ich wegen grosser Narrheit oder übermäßiger Weis nicht darinnen leben mag ; glaube ich / ich seye so weis und klug / daß mir niemand an Weisheit gleich kommen könne / und ich solle mich deswegen von dem Hauffen der Narren absöndern / so betriege ich mich weit / und so diß der Beaweg-Grund meiner Abreis ist / so entledige ich die Welt von einem Narren / und nicht von einem weisen Mann. So lang ein Vernünftiger gute Bücher / vernünftige Freud und genugsame Nahrung hat / so kan ich nicht begreissen / warum er sich das Leben solle lassen erleiden.

Glaube ich / mein Leib seye von meiner Geburt aus Kräuter / Thieren / Korn-Alehren &c. bestanden / und seye nichts daran gelegen / wann wiederum meine Form geändert werde / und mein Leib theils zu Kräuter / Gersten - Körnlein &c. gemacht werde /

gemacht werde / so raisonnire ich ziemlich
 Apocryphisch / weilen ich durch die Gesäze
 der Natur / die Gott als dem ersten Be-
 weger aller Sachen regiret / zu dieser und
 nicht einer anderen Creatur gemacht wor-
 den / warum soll ich dann etwas anders seyn
 wollen / als was ich würcklich bin / da ich
 überzeuget bin / daß ich ein so gutes Ge-
 schöpff als keines von denen / welches ich
 werden könnte / werde ich bessere Figur in
 der Welt machen / wann ich auff dem Hels-
 de zu Staub wurde / und die Erde zu Her-
 vorbringung allerhand Kräuter fett machen
 wurde. Oder treibt mich nicht vielleicht die
 Ambition zu dieser außerordentlichen Reso-
 lution , daß ich nicht in der Welt seyn kan/
 was ich will / so ist meine Philosophie , mit
 deren ich augenblicklich um mich schlage /
 bald zu Boden ; so ich ein warhaffter Welt-
 Weiser bin / so soll weder Ehr noch Reich-
 thum / noch andere dergleichen Sachen mich
 nicht in Unruhe setzen ; nichts ist verächt-
 licher / als die Ehr / wann ich mich etwel-
 che Meilen hoch könnte in die Lüfft erheben /
 und von dannen die Menschen betrachten /
 so wurde mir ihr Ceremoniel sehr lächerlich
 vorkommen / und glaube / ich wurde keine
 grössere Betrachtungen über sie machen /
 als über einen Hauffen Almeissen / die wiñ-
 len / ohne offt zu wissen warum / also wur-
 den mir alle diese menschliche Figuren mit
 ihren

ihren vielfältigen Kleideren sehr als gering
in die Augen fallen.

Fürchte ich entlich ein beschwerlich Alter /
so bin ich gleich einem Schiffmann / der
ben hellem Wetter an das Port schiffet /
und ohne einiche Apparenz einen gefährlichen
Sturm erwartet. So ich mich in meinem
ganzen Leben weis und vernünftig auffge-
führt / so werde ich nicht in dem Alter zu
einem Thoren werden. Mein hohes Alter
soll nichts anders seyn als eine vernünftige
Betrachtung meines ehemaligen Lebens-
Lauffs / daraus ich mir und anderen weise
Lehren geben kan.

Meine Betrachtung führet mich über die
Schrancken meines Blatts / endige also mit
diesem / daß ich glaubte / man könnte einem
jeden erlauben / mit Ehren ad patres zu rei-
sen / mit diesem Beding / daß er bey hoher
Oberkeit nach dem Exempel der alten Rö-
mern seine Gründe / warum er satt zu le-
ben / sollte angeben / und Permission forde-
ren / auff diesen oder jenen Tag sein Pack
zusammen zu machen und abzureisen / ohne
daß ihm eine einiche Reu sollte vergönstiget wer-
den / so diß geschehe / so wurden diese leh-
dige Exempel so wol in Engelland als bey
uns etwas rares seyn.

Mopsus.